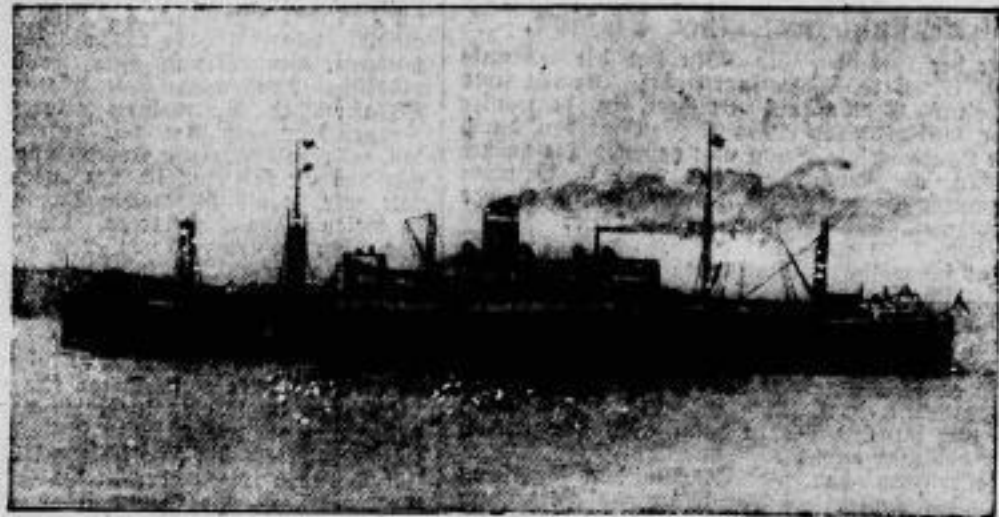




Vor der Deutschen Fußballmeisterschaft.
Am 22. Juli wurde im Berliner W. F. U.-Stadion das Verbandsrundenspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft zwischen dem Berliner TuS 03 und dem Berliner FC Dynamo ausgetragen, das die Berliner Mannschaft mit 2:1 für sich entschied. — Im Bilde: Der Verteidiger Sobel Holt inmitten der Münchener Verteidigung.



Stätten der Arbeit.
Ein Bild aus dem Bremer Freihafen.



Der Olympiade entgegen.
Der Dampfer „Präsident Roosevelt“, mit dem die amerikanischen Olympiateilnehmer die Überfahrt nach Europa zurückgelegt haben. Auch in Amsterdam werden sie an Bord des Dampfers wohnen. — Links: die Trainingsbahn an Bord des „Präsident Roosevelt“, die das gewohnte Training auch auf dem Atlantik gestattet.



Französischer Oceanflug.
Das Flugboot „Fregate“ (rechts) ist unter Führung des französischen Marineleutnants Paris (links) am 22. Juli in Brest zu einem Fluge nach Kempten gestartet und am 23. Juli auf den Azoren zwischengelandet.

Deutschland wolle den Maharadscha von Bialla als Leiter der Infanterie- und Kavallerie nach Indien engagiert werden. Mit ihm sollen 60 weitere deutsche Offiziere an den Hof von Bialla gehen, um dort gemeinsam mit 60 Indern bei Hofe und in der „Armee“ des Maharadscha tätig zu sein. Herr Gottschall erhält in dieser Armee einen höheren militärischen Rang, 3000 Mk. Monatsgage, eine standesgemäße Villa, Dienerschaft und Reitpferde. Die übrigen deutschen Offiziere müssen sich mit einem Monatsgehalt von 100 Mark begnügen, aber auch sie erhalten freie Verpflegung, freie Unterkunft und Dienerschaft. Den Offizieren ist gestattet, ihre Familien mit nach Indien zu nehmen. Der jetzt verstorbenen langjährige Hof- und Regimentskapellmeister des Maharadscha war gleichfalls ein Deutscher. Er hat die indischen Offiziere ausgebildet, mit denen jetzt die Deutschen zusammenwirken sollen.

Einwohner gesucht. In den neuentdeckten Industrienzentren Amerikas entstehen Städte und Dörfer mit ungeheurer Geschwindigkeit und entvölkern sich ebenso schnell wieder, wenn die neue Petroleumquelle oder die Silbermine nur ein Sensationsbluff oder eine geschickte Reklameangelegenheit war. Typisches Beispiel für derartige Zustände ist Kanada, das Land der Zukunft, in dem jedes Jahr neue Minen oder Quellen entdeckt werden und dessen Einwohnerzahl infolgedessen eine wechselnde Steigerungsziffer aufweist. Wenn aber die neuentdeckten Schätze endgültig ausgebeutet sind, das Öl gewonnen und die Erze abgebaut sind, haben auch die Menschen dieser Berühmtheit ihre Arbeit verloren, und sie verlassen ihre Häuser, um weiterzuziehen und andere Tätigkeiten zu suchen. Hier ist der Ursprung für die festsinnige Tatsache,

daß in Kanada diese Ansiedlungen verlassen stehen und manchmal ganze Städte verödet sind, nur noch Wahrzeichen vergangener Arbeitszeit. Solches Schicksal hatte auch eine Ansiedlung nahe Toronto, die einst Mittelpunkt einer Petroleumindustrie war und nun in feinerer Debe auf neue Menschen wartet, die sie bewohnen. Obgleich fast alle Einwohner des Städtchens auswanderten, harret der Bürgermeister in Treue aus und müht sich, der toten Stadt neues Leben zu geben. Diesen Versuch unternahm er in echt amerikanischer Manier durch einige Zeitungsinserte in den größten Blättern des Landes, durch die er Bürger für seine Stadt werben will. Er preist alle Vorteile ihrer Lage und verspricht denjenigen, die seinem Rufe Folge leisten, besondere Vorteile bei der Behandlung. Reist jedoch niemandem Gefälle, in die verlassene Stadt zu ziehen, wird der Bürgermeister sein Amt niederlegen müssen, weil er nur noch sich selbst regieren könnte. Für Deutschland, das Land der ewigen Wohnungsnot, ist dieser amerikanische Kodrus ein guter Köder und wertvoller Rat für unsere Wohnungsämter: Ueberweisung der letzten Kandidaten auf den Wohnungslisten nach — Kanada!

Die neugierige Düsseldorf-Polizei. Der Düsseldorf-Polizeipräsident hat seine Verordnung über das Weidewesen, die überall, auch im Auslande, den heftigsten Widerspruch hervorgerufen hatte, zurückgezogen. Das von dem Regierungspräsidenten für die Polizei und Gendarmen seines Bezirks vorgeschriebene und von den Gästen auszufüllende Weidewesenformular stellte eine Reihe neugieriger Fragen, so unter anderem, ob die Dame, die der Polizei angemeldet wurde, früher verheiratet gewesen, wie oft sie früher verheiratet gewesen,

ob sie Witwe sei, ob sie geschieden sei, ob sie getrennt von ihrem Mann lebe, welchen Beruf der einstige Mann gehabt. Dieses recht eigenartige Fragen forderte zum Widerspruch und sogar zu der Aufforderung heraus, Düsseldorf zu meiden. Von den ausländischen Zeitungen bezeichnet eine Düsseldorf als eine „indiskrete Stadt“.

Sie will durchaus sterben. Eine recht hartnäckige Selbstmordkandidatin scheint die Stütze des Gastwirts Sch. in Marienburg zu sein. Das 19-jährige Mädchen hatte bereits in der vorigen Woche versucht, sich durch Gas zu töten. Sie wurde aber rechtzeitig an der Ausführung ihres Planes verhindert und von der Polizei in Schutzhaft genommen. Nach Rückkehr in ihre Dienststelle wurde zwei Nächte hindurch ein Schutzpolizeibeamter in der Wohnung belassen, um die Selbstmordkandidatin zu bewachen. Trotzdem ist es der Lebensmüden gelungen, einen neuen Selbstmordversuch durch Leuchtgas zu unternehmen. Der aus ihrem Zimmer bringende Gasgeruch veranlaßte den Wirt, die Tür gewaltsam zu öffnen; das bereits bewußtlose Mädchen konnte erst nach vielen Stunden im Diakonissen-Krankenhaus wieder zur Besinnung gebracht werden. Bei ihrer Rückkehr in das Leben hatte sie nur das eine Wort: „Schade!“ Liebestummer soll den Grund zu diesem Lebensüberdruß gegeben haben.